

LITURGISCHE INSTITUTE SALZBURG — TRIER — ZÜRICH, *Kommunionsspendung und Eucharistieverehrung außerhalb der Messe*. Studienausgabe. (Pastoralliturgische Reihe) (140.) Herder, Freiburg / Benziger, Zürich 1976. Kart. DM 22.80.

LOIDL FRANZ, *Aspekte und Kontakte eines Kirchenhistorikers*. Kirche und Welt in ihrer Begegnung. (Wiener Beiträge zur Theologie, Bd. LII) (230.) Dom-V., Wien 1976. Kart. lam. S 260.—, DM 37.50.

MUMM REINHARD, *Ordination und kirchliches Amt*. Veröff. des Ökum. Arbeitskreises evang. u. kath. Theologen) (176.) Bonifaciusdruck, Paderborn / Luther-V., Bielefeld 1976. Kart. DM 15.80.

OFFERMANN PETER H., *I Ging*. Das alte chinesische Orakel- und Weisheitsbuch. (416.) Walter, Olten 1975. Ln. DM/sfr 39.—.

OSER FRITZ/KIRCHHOFER KARL, *Modelle. Eine Reihe für den Religionsunterricht*. (7.—9. Schuljahr). Lehrerheft 100: Mit Gott leben (35.), Arbeitsheft für Schüler (31.); Lehrerheft 101: Geheime Offenbarung (34.), Arbeitsheft für Schüler (35.); Lehrerheft 102: Weg nach innen (35.), Arbeitsheft für Schüler (30.); Lehrerheft 103: Tod und Auferstehung Jesu. Hoffnung, die uns leben läßt (64.), Arbeitsheft für Schüler (34.); Lehrerheft 104: Ordensleben (40.), Arbeitsheft für Schüler (30.) Walter, Olten 1976.

PRO ORIENTE, *Auf dem Weg zur Einheit des Glaubens*. 2. Bd. (196.) Tyrolia, Innsbruck 1976. Kart. lam. S 240.—, DM 36.—.

SCHEUERMANN A. / WEILER R. / WINKLER G., *Convivium juris utriusque*. FS. f. A. Dordett. (460.) Dom-V., Wien 1976. Kart. S 870.—, DM 125.—.

SCHWEIZERISCHE NATIONAL-KOMMISSION JUSTITIA ET PAX, *Situation der katholischen Kirche in der Tschechoslowakei*. Dokumente — Berichte. (150.) Freiburg 1976.

ZETTL LORENZ, *Fünf nach Fünf in St. Michael*. Hundertmal Gedanken nach dem Tag. (Pfeiffer-Werkbuch 136) (191.) München 1976. Kart. DM 18.80.

BUCHBESPRECHUNGEN

BIBELWISSENSCHAFT AT, NT

LANG BERNHARD, *Frau Weisheit*. Deutung einer biblischen Gestalt. (Patmos-Paperback) (204.) Düsseldorf 1975. Kart. DM 19.80.

B. Lang geht in seiner Dissertation der rätselhaften Gestalt der ‚Frau Weisheit‘ in Spr 1–9 nach. Bereits in der Einleitung (11–18) formuliert er nach einigen Korrekturen zum traditionellen Weisheitsverständnis (u. a. 15 f.: Weisheit ist keine isolierte säkularisierte bzw. aufgeklärte Denkrichtung in Israel) seine These zu Spr 1–9 als einer Sammlung von Lehrgedichten (didaktische Poesie), die er eher vorexilisch ansetzen möchte.

Die Untersuchung der Gedichte, in denen Frau Weisheit in Spr 1–9 auftritt, gilt jeweils dem ‚Sitz im Leben‘ der Texte sowie einzelnen Themen und bietet einen kurzen Kommentar. In Kap. I: Frau Weisheit als Lehrerin (Spr 1, 20–33) (23–53) erschließt L. sowohl vom Ort der Weisheitsrede (Straße, Platz, Stadttor) als auch von der Sprache her Frau Weisheit als Stimme des Lehrers in der Schule am Marktplatz.

Kap. II: Frau Weisheit als Göttin (55–111) gilt dem zentralen Kap. Spr 8. 8, 1–11 und 12–36 begegnet die Weisheit wieder in der Sprache des Lehrers, in 8, 12–21 in der Rolle Gottes gegenüber dem König bzw. als Königsgöttin wie im Alten Orient. Der freilich nur sehr allgemein mit ägyptischen Gottesreden verwandte Ichstil in Verbindung mit den genannten göttlichen Zügen der Frau Weisheit zeugt nach L. von der Selbsteinschätzung der Beamten und läßt als Verfasser von Kap. 8 einen Lehrer der Beamten-schule vermuten (87). Zum Text von Spr 8, 30 a entscheidet sich L. für die Übersetzung ‚ich war an seiner Seite als Kind‘ (anders zuletzt O. Keel, *Die Weisheit spielt vor Gott*, Freiburg/Schweiz 1974, 21–25: ‚Ich war bei ihm, einem Meister...‘). Auch in 8, 22–31, wo die Weisheit als Kind dem Schöpfer beim Bau des Kosmos zuschaut, sieht L. ein überhöhtes Bild des Weisheitslehrers, der den Geheimnissen der Schöpfung ganz nahe steht und die Schüler darauf hinweist (97). Bisherige Deutungen von Spr 8, 22–31 (Weisheit und Urmensch; Weisheit als spielendes Götterkind, sowie das Verständnis der W. als Sprache der Schöpfung bei G. von Rad) werden abgelehnt. Von Texten wie Ijob 28, 27 und Sir 1, 8–10 her sei doch auch zu Spr 8, 22 ff gefragt, ob nicht die Gestalt der Weisheit in den Gedichten z. T. vielschichtiger zu denken ist, d. h. nicht nur als Selbstzeugnis des Weisheit vermittelnden Lehrers, sondern auch nach der Intuition G. von Rad's u. U. als unmittelbare Sprache der Schöpfung(-sordnung) selber.

Kap. III: Frau Weisheit und Frau Torheit (Spr 9) behandelt Text und Einzelfragen zum Bankett der Weisheit bzw. Torheit (113–144). Kap. IV: Wer ist Frau Weisheit? (145–184) fragt nach der einheitsstiftenden Vorstellung hinter den Zügen der Weisheitsgestalt in Auseinandersetzung mit den wichtigsten Lösungsversuchen. Zur Frage der Isis als Vorbild der Weisheit (152 ff) scheint mir für Ben Sira nicht sosehr formale bzw. inhaltliche Abhängigkeit von ‚Isisaretalogien‘ bedeutsam, sondern die Herausforderung des Glaubens durch Gestalten wie Isis im Zusammenhang des Vordringens gräkoägyptischer Gottheiten im 3./2. Jh. v. Chr. Ein zusammenhängender Weisheitsmythos wird m. E. mit Recht vom Textbefund her abgelehnt. Frau Weisheit wird schließlich im Zusammenhang atl und auch westantiken Denkens als Personifikation verstanden: die persona-

len, göttlichen Züge der Weisheitsgestalt sind geborgt, eine didaktische Konstruktion, damit dem trockenen Lehrstoff des Lehrers „etwas von der überweltlichen Qualität der ‚Göttin‘ bleibt“ (170).

Ein Blick auf die Wirkungsgeschichte der Weisheitsgestalt in Kirche, Spekulation und Mystik rundet die Studie ab, die neben dem Versuch einer umfassenden Hypothese zur Einordnung der Texte um die Frau Weisheit im Spruchbuch das Verdienst beanspruchen darf, sehr nahe beim Text des AT zu bleiben und somit eine solide Grundlage für weitere exegetische Arbeit zu bieten.

Einige Druckversehen: S. 65 Z. 6 v. o. lies: 2 Kön ...; S. 123 A. 18: ANET; S. 141 A. 76 RPOA; S. 179 A. 85: Bar 4, 1.

Linz

Johannes Marböck

ROSENBERG ALFONS (Hg.), *Der babylonische Turm. Aufbruch ins Maßlose*. (Reihe Doppelpunkt) (156.) Kösel, München 1975. Kart. lam. DM 19.80.

„Auch wir bauen heute in Tausenden von Exemplaren ‚den Turm‘.“ Diese Bemerkung aus dem Vorwort umreißt das Anliegen vorliegender Sammlung von Deutungsversuchen und Reflexionen aus verschiedensten Disziplinen zu Gen 11,1–9 aus der biblischen Urgeschichte (vgl. die Rez. zu J. Illies, *Der Brudermord*, in: ThPQ 124/1976, 293). Der Hg. begründet in der Einführung mit dem Hinweis auf die Bibel als „Buch unendlicher Erinnerungen“ mit vielen Sinnschichten die vorgelegten Interpretationen zu Gen 11,1–9 u. faßt sie kurz zusammen. Sollen die Gedanken von Natur- u. Geisteswissenschaftlern zum Text nicht völlig ins Willkürliche und Gegensätzliche auseinanderfallen, ist die Orientierung an einer soliden Auslegung unumgänglich. So steht mit Recht der exegetische Beitrag von J. Schreiner (16–34) am Anfang, der sich in manchem von der Sicht Cl. Westermanns zu Gen 11,1–9 abhebt. Schreiner unterscheidet eine jahwistische u. jehowistische Schicht sowie die Redaktion mit je spezifischen Aussagen. W. Röllig (35–46) gibt wertvolle archäologische u. historische Informationen zu den mesopotamischen Tempeltürmen, die nicht Symbole der Überheblichkeit, sondern Symbole der Welt und der Schöpfung u. ihrer Beziehung zur Gottheit waren. Aus der Fülle der Beiträge sei noch der Versuch des Psychologen W. Huth hervorgehoben, nach einer eingehenden Beschäftigung mit der exegetischen Literatur tiefenpsychologische und ichpsychologische Gesichtspunkte der Turmbauerzählung herauszustellen (64–88). Huth sucht – freilich etwas kompliziert – zu zeigen, wie darin die eigene Auflehnung Israels auf Babel und die Strafängst auf Jahwe projiziert wird. W. Müller (Die unheilige Stadt) und R. Affemann (Grenzen des Aufstiegs) verweisen unter dem Symbol des Turmbaus auf Grenzen

und Bedrohungen unserer Zivilisation. H. Flügel (Im Schatten des Babylonischen Turms) und H. J. Baden (Die Sprache der Turmbauer) reflektieren über die Sprache bzw. über Sprachverwirrung und ihre Überwindung auch unter Christen. H. J. Illies (Trennung und Einheit – der biblische Turmbaubericht und die Wissenschaft vom Menschen) versteht Turmbau als notwendige Lösung aus Abhängigkeit durch Wachstum u. Reife und als Konsequenz des Heraus tretens aus dem Urstand. Die Gegenüberstellung zwischen AT u. NT (121) wird dabei freilich dem AT nicht gerecht, das nicht verbietet, sondern aufträgt, die Erde untertan zu machen. Der Physiker Pascual Jordan warnt im Unterschied zu den starken kulturkritischen Stimmen des Bandes vor allen Parolen, die eine radikale Daseinsverschlechterung voraussagen, und appelliert an ein erhöhtes Verantwortungsbewußtsein.

Gehen die Reflexionen und Assoziationen zum Thema Turmbau auch oft weit über den Text von Gen 11,1–9 hinaus, enthalten sie doch jeweils viel Bedenkenswertes zur Aktualisierung und bezeugen die Aussagekraft der alten biblischen Erzählung.

Linz

Johannes Marböck

HENGEL MARTIN, *Juden, Griechen und Barbaren. Aspekte der Hellenisierung des Judentums in vorchristlicher Zeit*. (SBS hg. v. Haag/Kilian/Pesch 76) (187.) KBW Stuttgart 1976. Kart. lam. DM 18.–.

Hengel (Tübingen) legt in dieser Studie die wesentlich erweiterte Fassung zweier in der Cambridge History of Judaism erscheinender Beiträge zum Thema der Begegnung zwischen dem Judentum und der hellenistischen Kultur der Frühzeit vor Beginn der Römerherrschaft im östlichen Mittelmeerraum als einige Kapitel einer „praeparatio evangelica“ vor, die versuchen, eine Brücke zwischen dem Ausgang des AT und der ntl Zeit zu schlagen (7). Er greift dabei nicht nur auf sein monumentales Werk „Judentum und Hellenismus“ zurück, das bereits in 2. Aufl. (Tübingen 1973) vorliegt, sondern führt Fragestellungen weiter und verarbeitet neues Material.

K. I behandelt die politische und soziale Geschichte Palästinas von Alexander d. Gr. bis Antiochos III. (333–187 v. Chr.), K. II Aspekte der „Hellenisierung“ des Judentums, K. III die Begegnung zwischen Judentum und Hellenismus in der Diaspora und im Mutterland. Alle drei Kapitel zeichnen sich aus durch umfassende Kenntnis und Heranziehung des neuesten und vielfältigen (archäologischen, epigraphischen und literarischen) Quellenmaterials sowie durch souveräne Synthese zu einer sehr anregenden und lebendigen Darstellung einer weithin unbekannten Epoche der israelitischen Geschichte. Bemerkenswert zur politischen Geschichte ist der Hinweis auf den Widerspruch, daß erst